

BUCKOWER MEDIENGESPRÄCHE

2003:

„Das
Vertrauen
in die
Medien

—

Woher
beziehen
wir

unsere
Orientierung?“

Die Teilnehmer der diesjährigen Buckower Mediengespräche konnten gleich zu Beginn einen Blick in die Vergangenheit werfen: Auf einem Tisch neben der Eingangstür lagen die sechs Publikationen der vergangenen Jahre. Im ersten Band von 1997 beispielsweise sind mehrere Thesen formuliert, wie der 16-mm-Film zu warten und zu pflegen sei. Heute ist das kein Thema mehr. „Wir denken über eine Entwicklung nach. Aber plötzlich sind die Rahmenbedingungen verändert“, bemerkt Tagungsleiter Klaus-Dieter Felsmann in seiner Begrüßung. Damit war der erste Aspekt des diesjährigen Schwerpunkts „Das Vertrauen in die Medien – Woher beziehen wir unsere Orientierung?“ genannt. Wie behalten Medienwissenschaftler die Übersicht? Und wo liegt für sie die Zukunft? Zwei halbe Tage beschäftigten sich 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (auch diese Rahmenbedingungen haben sich verändert, 1997 waren es erst 25) in Gesprächsrunden mit den richtungsweisenden Eigenschaften der Medien Film, TV und Internet. Alle Referate und Beiträge vereinte der Gedanke, dass Orientierung aktives Handeln voraussetzt und die Ausbildung von Kritikfähigkeit erfordert. Medienpädagogik sollte daher ein ethisches Fach sein. Prof. Larissa Krainer von der Universität Klagenfurt forderte in ihrem Referat dazu auf, in Schulen und Klassengemeinschaften mittels Schülerzeitung, Schulfernsehen und Schulwebseiten die transparente Selbstorganisation zu befördern. Nur wenn die Schule selbst ein Ort der Ethik ist, in dem sich jeder kritisch und gestaltend beteiligt, kann dort Orientierung vermittelt werden. Das Gegenbeispiel entfaltete Margret Albers, die Leiterin des Kinder-Film & Fernseh-Festivals *Goldener Spatz*, in ihrem Beitrag über Identitätsverlust im mediatisierten Alltag am Beispiel eines Films von David Finchers. In *Fight Club* spielt die Meinung des Einzelnen keine Rolle, Orientierung ist zu einer passiven, rein äußerlichen Angelegenheit geworden, zu einer Suche ohne roten Punkt auf der Karte.

Menschliches Sein und Bewusstsein bestehen nur aus Projektionen. Erst wenn das personifizierte Ideal-Ich zerstört ist, weiß der Held, wo er steht.

Ethische Medienpädagogik muss von den Kenntnissen und Bedürfnissen der Jugendlichen ausgehen. Prof. Bernd Schorb von der Universität Leipzig sprach über die altersspezifischen Informationsgewohnheiten. In einer Studie aus dem Jahre 1999 ermittelte er das Fernsehen als quantitativ wichtigste Informationsquelle. Allerdings beinhaltet der Informationsbegriff der Jugendlichen auch die Daily Talks: als „Information für sie“ im Gegensatz zu „Informationen an sich“. Auch im Videobeitrag von Leopold Grün und Christian Kitter (FSF) wurde die Bedeutung des persönlichen Bezugs zu Informationen sichtbar. Die gezeigten Interviews verdeutlichten, dass sowohl das Interesse als auch das Verständnis – neben Geschlecht, Familie und Peers – stark von der persönlichen Betroffenheit abhängen (z. B. eine Verwandte im Krieg).

Die Beiträge von Prof. Dr. Dieter Wiedemann, Präsident der HFF Potsdam-Babelsberg, des Berliner Dramaturgen Rudolf Jürschik und Dr. Günther Schatter von der Bauhausuniversität Weimar navigierten sich im thematischen Spannungsfeld zwischen Realität und Darstellung. Großen Anklang fand auch das Referat des Publizisten und Wirtschaftsberaters Rainer Fischbach, der intellektuelle Orientierungslosigkeit als Folge des technisierten Bildungskonsums ortete. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Beiträge erwies sich die Tagung als Übersichtsplan, der die Weite des medienpädagogischen Feldes und vielerlei Verbindungslinien zeigte. Man fuhr mit dem Gefühl heim, sich zwar nicht weit fortbewegt zu haben, aber genauer zu wissen, wo man steht.

Julia Engelmayr

Die Publikation der 7. *Buckower Mediengespräche* erscheint im Januar 2004.